# M. Ebner-Eschenbach sagte:

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 1

PDF erstellt am: **06.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-502077

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

## AB-UND ZUFÄLLE

Keiner wird als Optimist geboren. Man muß einfach so beharrlich optimistisch bleiben, bis es anfängt, abzufärben.

Das liegt natürlich in der Natur der Zivilisation: Kaum ein Nickel unseres Wortschatzes ist so abgeschliffen wie ‹natürlich›.

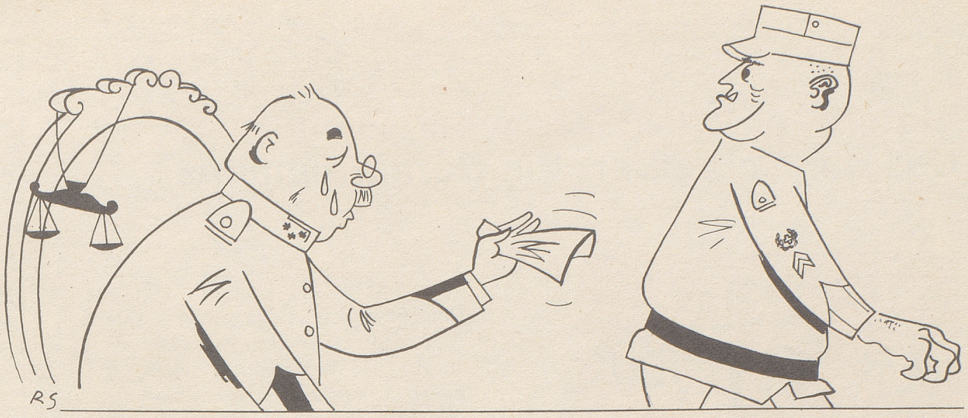
Unsere vielgepriesene Freiheit wäre noch weit gefreuter, wenn die Schweizer sich etwas fähiger zeigten, sie gut zu nützen.

Mancher hängt sich ein schweres Gewicht ans Bein, wenn er ein Auto anschafft.

Am Sonntagnachmittag meinte ich, Studio Bern zu hören aus dem Hinterhof. Aber es war nur der elfjährige Seppli, der die vom Christkindli gebrachte Handorgel ausprobierte ...

Auf Autobahnen kann man Kilometer hinter sich bringen – vorwärts kommt man auf Seitenstraßen.

Lebenserfahrung: Du denkst jenes, ich denke dieses – beides ist falsch, so ist es richtig! Boris




Ein Feldweibel hat im vergangenen März, ohne dazu berechtigt zu sein, eine Gruppe von Rekruten aus dem Bett gejagt, ins Freie geführt und bei einer Temperatur von minus zwei Grad zwanzig Minuten lang liegen gelassen. Drei Rekruten, die beim anschließenden Laufschritt nicht mehr zu folgen vermochten, gab er den Befehl, fünfzigmal über die Kampfbahn zu gehen.
Das Divisionsgericht 2a verurteilte den Sadisten zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat, bedingt erlassen auf zwei Jahre.

Frage aus Rekrutenkreisen: «Isch das alles?»

### Ausgeschlossen

Wenn man annimmt, zwei von drei Anekdoten in Zeitungs-Humorecken seien glatt erfunden, eine von drei dazu noch schlecht erfunden, dann hat man wohlwollend geschätzt.
Goethe, so wird uns erzählt, kehrte in einem Gasthaus zu Jena ein, bestellte eine Flasche Wein, schenkte ein und mischte den Wein mit Wasser. Anwesende Studenten, die den Dichter nicht kannten, machten sich über den sonderbaren Herrn lustig und spotteten, daß er den guten Wein mit Wasser vermenge. Goethe hörte eine Weile zu, stand dann auf und sagte zu den Studiosi: «Das Wasser allein macht stumm, das beweisen im Wasser die Fische; der Wein allein macht dumm, das beweisen die Herren am Tische; daher, um keines von beiden zu sein, trink ich mit Wasser vermischt den Wein.»

Goethe als schlagfertiger Blitzdichter: dagegen ist wenig einzuwenden. Goethe als Panscher aber ist undenkbar. Mehr noch: ausgerechnet über ihn wissen wir, daß er den Wein nie verdünnte, und ein renommierter Zeitgenosse Goethes, der beim Dichter zum Essen eingeladen war, berichtet, wie heute noch nachzulesen ist: «Ich wollte mir einen klaren Kopf für den Nachtisch erhalten, weshalb ich Wasser unter meinen Wein goß. Goethe bemerkte es und äußerte tadelnd: ‹Wo haben Sie denn diese üble Sitte gelernt?›» fh

### M. Ebner-Eschenbach sagte:

Die Eitelkeit weist jede gesunde Nahrung von sich, lebt ausschließlich von dem Gifte der Schmeichelei und gedeiht dabei in üppigster Fülle.

### Unter Soldaten

marschieren:
reufle, steiße, rolle, waggle

Marsch:
Rüttler, Steiß, Waggel, Tippel

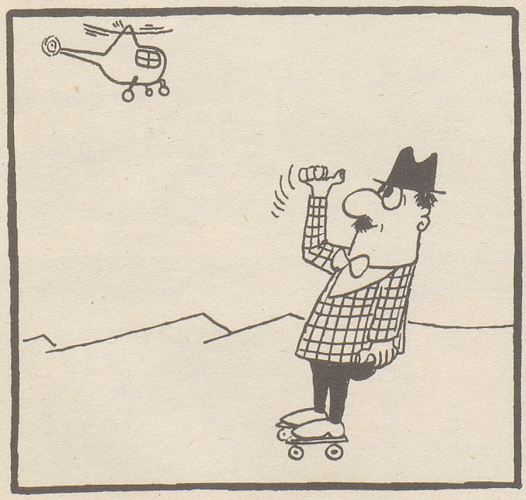
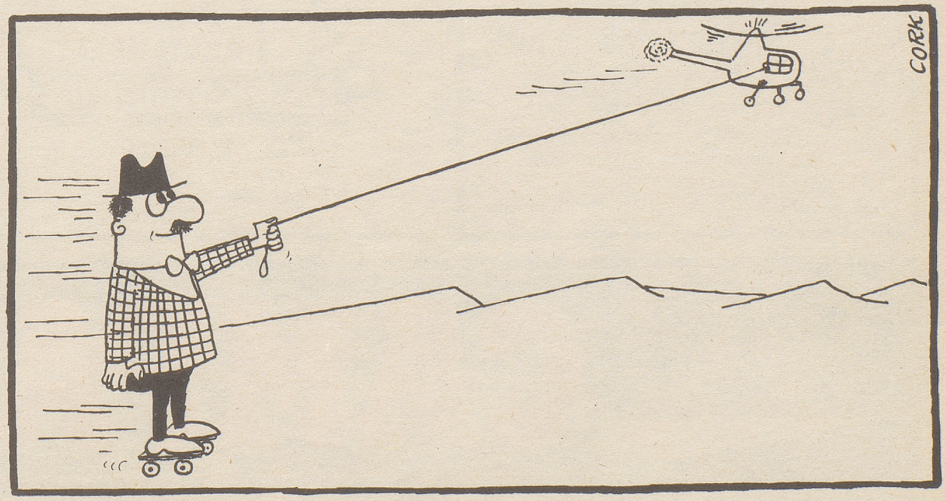
Zwieback:
Quadrathanf

Coiffeur:
Rasemaier

Panzerwagen:
Runggle

Granate:
Babeli

Raketengeschoß:
Fisch

Handgranaten:
Eier Füsel Fritz

## MANI — Erlebnisse eines einfachen Gemütes